Aus dem Wirtschaftsleben

Der Stand unsrer Valuta ist nach wie vor sehr schlecht, wenn er sich in den letzten Tagen auch wieder um eine Kleinigkeit gehoben hat. Am 15. November wurden für einen Dollar in Berlin 83,99 M. geboten. Der höchste Stand, den der Dollar im Februar erreicht hatte, war 103, während der Dollar im Mai bis auf 34,75 gesunken war. Sehr weit sind wir jetzt von dem

Höchststand im Februar

nicht entfernt. Zur Steigerung der Devisenkurse an den deutschen Börsen sollen Gerüchte über eine Notenabstempelung, die Streikbewegung sowie die Ankündigung einer 9 Milliarden-Vorlage zur Verbilligung von Brot für die Bevölkerung beigetragen haben. Ferner soll viel in den Devisen spekuliert werden, und westdeutsche Industriekreise haben Devisen, vor allen Dingen den Dollar, in großen Beträgen aufgekauft. Die Reichsbank gibt nur in geringem Umfange Devisen ab, sie behält offenbar die Devisen, über die sie verfügt (es sollen 8 Milliarden Mark sein), zurück, um damit die Kosten der Lebensmitteleinfuhr decken zu können. In maßgebenden Kreisen soll man daran glauben, daß der neuerliche Rückgang der Mark bald einer Erholung Platz machen wird. Gewiß ist es möglich, daß vorübergehend wieder einmal der Kurs der Mark in die Höhe geht, aber im allgemeinen wird die abwärts gerichtete Tendenz so lange anhalten, als die Ursachen des Sinkens der Mark nicht beseitigt sind. Solange in Deutschland unsre Papiergeldflut immer noch steigt und solange wir eine passive Zahlungsbilanz haben und damit unsre Verschuldung an das Ausland immer größer wird, ist nicht nur keine Stabilisierung des Markkurses möglich, sondern es muß auch damit gerechnet werden, daß die Mark immer wieder von neuem sinkt; leider vermehrt sich die Menge unsers Papiergeldes fortgesetzt weiter. Während vor einem Monat rund 75 Milliarden Banknoten und Darlehenskassenscheine im Umlauf waren, sind wir nach dem letzten Reichsbankausweis bei einem Papiergeldumlauf von 76½ Milliarde angelangt.

In der vergangenen Woche hat in Berlin ein deutscher Außenhandelstag stattgefunden, in dem Geheimrat Dr. Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium über

die Außenhandelskontrolle

sprach. Er führte u. a. aus: Die Lage Deutschlands sei in höchstem Maße gefahrdrohend und deswegen müßten die Beschränkungen des Außenhandels über das bei andern europäischen Ländern übliche Maß hinausgehen. Alle Luxuswaren müßten von der Einfuhr ferngehalten werden, aber auch die Ausfuhrkontrolle sei notwendig. Wenn wir unsre Ausfuhrpreise nicht dem jeweiligen Valutastand anpassen, so würden wir die Rückwirkungen, die von den Schwankungen unsrer Valuta ausgehen, auf alle Märkte der Welt tragen. Der Grundsatz der Ausfuhrpolitik, unsre Ausfuhrpreise den Weltmarktpreisen anzupassen, würde allgemein gebilligt. Das freie Spiel der Kräfte würde die Interessen der Allgemeinheit bei dem Außenhandel nicht in dem Maße wahrnehmen, wie es notwendig ist.

Man kann nur wünschen, daß trotz dem Geschrei der Interessentenkreise die Regierung an der Außenhandelskontrolle und an den Ausfuhrabgaben festhält. Als die Ausfuhr frei war, hat sich gezeigt, daß ohne Außenhandelskontrolle deutsche Waren nach dem Auslande verschleudert werden. Dadurch entsteht aber die Gefahr, daß Gegenmaßnahmen der fremden Staaten hervorgerufen werden. Ferner haben wir allen Grund für die Waren, die wir nach dem Ausland ausführen, soviel zu nehmen, wie wir irgend bekommen können, denn je höher die Preise der von uns ausgeführten Waren sind, um so größer wird auch der Betrag der Devisen, der uns zur Bezahlung unsrer Einfuhr zur Verfügung steht. Außerdem sollten durch die Ausfuhrabgaben die Uebergewinne, die bei schlechtem Valutastand durch die ausführenden Industriellen oder Kaufleute gemacht werden, dem Reich zugeführt werden. Ein Ziel, das freilich durch die bestehenden Ausfuhrabgaben nur recht unzureichend erreicht wird. Auf diese Weise könnte auch verhütet werden, daß die Inlandspreise der Waren auf die Höhe der Preise steigen, die bei der Ausfuhr für die Waren beim Export erzielt werden. Die Ausfuhrkontrolle ist um so notwendiger, als der Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln voraussichtlich in diesem Jahre besonders groß sein wird, weil wir beträchtliche Mengen Brotgetreide einführen müssen. Nach den vorliegenden Schätzungen ist die Brotgetreideernte in diesem Jahre sehr ungünstig,

der Ertrag der Ernte

an Brotgetreide in Preußen wird auf 6,300 Millionen Tonnen geschätzt, gegen 7,090 und 7,272 in den beiden Vorjahren, also auf rund 700 000 bzw. 970 000 Tonnen weniger. Hingegen ist die Kartoffelernte bedeutend besser als im Vorjahre; der Kartoffelertrag wurde in Preußen auf 20,436 Millionen Tonnen geschätzt, gegen 14,902 Millionen Tonnen im Jahre 1919 und 17,213 im Jahre 1918. Der Ertrag an Zuckerrüben wurde auf 6,017 Millionen Tonnen geschätzt, gegen 4,642 im Jahre 1919. Die Schätzungen bestätigen, daß die Lage der Brotversorgung äußerst kritisch ist. Erfreulicher sind die Ernteergebnisse bei den Zuckerrüben und bei den Kartoffeln; es fragt sich nur, wie weit die höheren Erträge hier auch wirklich der Bevölkerung zugute kommen werden. Ein Teil der Zuckerrüben wandert leider, wie berichtet wird, in die Trocknungsanstalten und Darren, die höhere Preise zahlen können als die Zuckerfabriken. Es geht somit ein Teil der Zuckerrübenernte für den menschlichen Verbrauch verloren.

In der

Eisen- und Stahlindustrie

hat sich die Lage seit dem Vormonat nicht gebessert, die Zurückhaltung der Inlandsverbraucher hielt weiter an, aber auch die Kaufkraft des Auslandes ließ nach. Die Kohlenknappheit verschärfte sich und die Leistungsfähigkeit der Werke blieb unter 50 Prozent zurück. In Oberschlesien haben allein 15 Hochöfen außer Betrieb gesetzt werden müssen. Die Erzversorgung war befriedigend; französisch-lothringische Minette wird in einem Umfang von etwa 125 000 Tonnen monatlich eingeführt. Auf dem Schrotmarkt sind die Preise gestiegen, doch machte sich Ende des Monats ein Preisrückgang bemerkbar.

die Kleineisenindustrie

leidet unter ungenügend Kohlenlieferungen; die Betriebe sind teilweise zur Umstellung auf Braunkohle genötigt, doch sind derartigen Umstellungen durch ihre Kostspieligkeit Grenzen gezogen. In der Textilindustrie gestaltete sich die Lage im Oktober günstig; die verschiedenen Betriebe der Textilindustrie sind zum großen Teil für den Rest dieses Jahres mit Aufträgen versehen. In der chemischen Industrie ist eine wesentliche Besserung des Geschäftsgangs nicht eingetreten, die Aufträge aus dem Inland haben nicht zugenommen, dagegen machte sich ein größerer Absatz von chemischen Produkten nach dem Auslande bemerkbar.

Die Zusammenschlußbewegung in der Industrie macht weitere Fortschritte. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Siemens- u.-Halske A.-G. wollen den

Vereinigten Lausitzer Glaswerken, A.-G.,

die ein wichtiges Zwischenprodukt für die Glühlampenfabrikation, nämlich die Glaskolben, herstellen, ein Angebot auf Verschmelzung der Gesellschaft mit den Glühlampenunternehmungen der beiden großen Elektrizitätsunternehmungen machen. Die Betriebe der Vereinigten Lausitzer Glaswerke, die für die Glühlampenfabrikation von Bedeutung sind, sollen der Osram-Kommanditgesellschaft angegliedert werden, an der die A. E.-G. und Siemens u. Halske beteiligt sind. Für jede Aktie der Vereinigten Lausitzer Glaswerke soll eine A.-E.-G.- und eine Siemens-Aktie und außerdem noch eine Barzahlung von 750 M. geleistet werden. Die A. E.-G. war auch bisher schon an den Vereinigten Lausitzer Glaswerken interessiert. Die unter Stinnesschem Einfluß stehende Zeche Minister Achenbach hat eine Interessengemeinschaft mit dem Essener Bergwerksverein König Wilhelm abgeschlossen. Der Vertrag soll der Zeche Minister Achenbach die Möglichkeit geben, einen Teil der Förderung von König Wilhelm im Rahmen ihrer Verbrauchsbeteiligung beim Kohlensyndikat zu verwenden. Die Verbrauchsbeteiligung von Achenbach reicht nicht aus, um den Kohlen- und Koksbedarf der von der Stinnesschen Gruppe in letzter Zeit aufgekauften Werke zu sichern. Die Stinnessche Gruppe garantiert für die Vertragsdauer von 25 Jahren den Aktionären von König Wilhelm eine Mindestdividende von 15 Prozent für die gewöhnlichen und 20 Prozent für die Vorzugsaktien.

Die Mannesmann-Röhrenwerke wollen, wie sich aus dem Geschäftsbericht ergibt, in diesem Jahre, statt wie im Vorjahre 15, 20 Prozent Dividende verteilen. Das günstige Geschäftsergebnis ist zum Teil auf die bessere Arbeitsleistung der Belegschaften auf den Werken und Kohlenzechen zurückzuführen. Die Werke der Gesellschaft im rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind in der Berichtszeit von längeren Betriebsunterbrechungen verschont geblieben. Die Saarwerke der Gesellschaften hingegen litten darunter, daß die Zuteilung von Koks ganz in das Belieben der französischen Behörden gestellt blieb und die Versorgung mit Kohle ganz unzureichend war, so daß die Werke im Dezember 1919 und Januar 1920 zum Stillstand kamen. Die Saarwerke sollen jetzt aus der Gesellschaft herausgelöst und zusammen mit einer französischen Gruppe in einem besonderen Unternehmen weitergeführt werden. Die Werke werden in Zukunft unter der Firma „Société des Aciéries et Usines à tubes de la Sarre“ mit dem Sitz in Paris betrieben. Die neue Gesellschaft besitzt ein Aktienkapital von 30 Millionen Frank, von denen die französische Gruppe 60 Prozent übernimmt, während 40 Prozent in dem Besitz der Mannesmannwerke bleiben.

Die Nationalbank für Deutschland

hat ihren Einflußbereich erweitert, indem sie mit der Holstenbank in Neumünster einen Fusionsvertrag abschloß. Für eine Holstenbankaktie wird eine Nationalbankaktie nebst 350 M. in bar gegeben. Die Holstenbank hat neben dem Hauptsitz noch acht Filialen, darunter solche in Hamburg, Kiel und Lübeck, außerdem noch einhalb hundert Geschäftsstellen in Holstein. Das Grundkapital der Gesellschaft der Holstenbank beträgt 9,5 Millionen Mark. Erst vor kurzem konnten wir von einer Ausdehnung der Deutschen Bank durch Fusion mit mehreren Provinzbanken berichten. Die Entwicklung geht immer mehr dahin, daß die Herrschaft über das ganze Bankwesen in steigendem Maße in die Hände der Berliner Großbanken kommt.

Es ist jetzt an der Tagesordnung, daß unsre Aktiengesellschaften

Vorzugsaktien

mit erhöhtem Stimmrecht ausgeben. Das geschieht angeblich deshalb, um die Gesellschaft vor Ueberfremdung zu schützen, um zu verhüten, daß deutsche Unternehmungen unter ausländische Botmäßigkeit kommen. Die Ausgabe von Vorzugsaktien hat aber natürlich die Folge, daß die Besitzer der Vorzugsaktien — häufig ein oder mehrere Großaktionäre — die unbeschränkte Herrschaft über die Aktiengesellschaft bekommen, die übrigen Aktionäre praktisch nahezu vollkommen rechtlos werden. Ueber einen besonders krassen Fall berichtet der Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung: Die Gerbstoffwerke H. Renner u. Ko. in Hamburg haben für 1 250 000 M. Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht ausgegeben. Diese Aktien sind den Norddeutschen Quebracho- und Gerbstoffwerken, G. m. b. H., in Hamburg-Glückstadt übergeben worden. Deren gesamtes Kapital befindet sich aber in den Händen der Renner-A.-G., so daß tatsächlich die Direktion der Renner-A.-G. die Verfügung über die Vorzugsaktien hat. Auf die Vorzugsaktien soll nur eine Anzahlung von 25 Prozent geleistet werden, deren Erhöhung in absehbarer Zeit nicht in Aussicht genommen ist. Da die Vorzugsaktien ebensoviel Stimmrecht haben wie das übrige Kapital von 12 500 000 Mark, so beherrscht die Direktion, die für nur 312 000 M. die Verfügung über die Vorzugsaktien erlangt hat, die Gesellschaft unbeschränkt, sie kann in der Generalversammlung nie überstimmt werden, zumal sich außer den Vorzugsaktien auch noch ein Teil der übrigen Aktien in den Händen des Generaldirektors Hermann Renner befindet. Nicht viel anders, wie hier bei der Renner-A.-G., dürfte es bei vielen andern Aktiengesellschaften liegen, wo die Kleinaktionäre auch dann nichts würden durchsetzen können, wenn sie sich mehr um die Angelegenheiten ihrer Aktiengesellschaft kümmerten und in der Generalversammlung erschienen. Wenn sich auch der Besitz an den Unternehmungen unsrer Aktiengesellschaften häufig auf eine größere Zahl kleiner und mittlerer Kapitalisten verteilt, die Herrschaft liegt in den Händen einiger weniger Großkapitalisten.

DRAGOL Eau de Cologne-**SEIFE**

Erstklassige, bevorzugte Qualitätsmarke von die Gesichtshaut verjüngender, die Kopfnerven belebender, wohltuender Wirkung.

Zur Pflege von Haar, Haut, Mund und Zähnen sind ferner hervorragend bewährt die weiteren Dragol-Spezialitäten: Dragol-Gold, Dragol-Smaragd, Dragol-Teershampoon, Dragol-Hautcreme, Dragol-Altlavendelwasser, Dragol-Nagellack, Dragol-Mundwasser und -Zahnpasta. — Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Dragol-Ges. Goetze & Co., Dresden-A. 24

Generalvertreter für die Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen: Helmut Hänsel, Dresden-A. 19, Pohlandstraße 7. — Tel. 31 317.

Dresdner Handelsbank

Aktiengesellschaft

Annahme verzinslicher Bareinlagen. An- und Verkauf von Wertpapieren. Hinterlegungsstelle v. Wertpapieren zwecks Einlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen. An- u. Verkauf fremder Geldsorten. Scheckverkehr.

Einziehung u. Ankauf von Wechseln. Kreditverkehr gegen Wertpapiere und Waren. Vermietung von feuer- u. einbruchsicheren Stahlfächern unter Verschluß des Mieters und Mitverschluß der Bank.

Ostra-Allee 9 (im Hause d. Kaufmannschaft), Schlachthofring 7, Wettinerstr. 56 (Hauptmarkthalle), Ellasplatz 8, Kaiserstr. 11.

Altmetalle, Zeitungen per Kilo 1.70 M.

Zeitschriften 1.—, Bücher 0.80, Gefäße 1.60, Weinflaschen bis 0.90 sowie Knochen und Lumpen höchste Tagespreise.

Störer, Pillnitzer Straße 39, Falkenstraße 8.

Reichenberg Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen Aug. Petzold, Kolp., Reichenberg.

Hausfrauen, Untermieter, Lokalinhaber

kocht alles auf dem Kohlensparer-Einhänge-Herdrost

„Zauberkoch“

Wollen Sie mit Ihrer kleinen Kohlenration ohne Sorgen jeden Monat ausreichen, dann lassen Sie sich sofort den einzig praktischen Einsatzofen der Zukunft vorführen.

„Zauberkoch“ paßt in jeden Küchenherd, Maschine, Kachelofen usw. Selbst der Untermieter kann in seinem Zimmer auch bei Berliner Öfchen heizen und kochen durch einen kleinen Vorsetzer in schmucker Ausführung. Nachweisbar 80 Prozent Kohlenersparnis. Man kocht mit ⅓ Brikett 3 Liter Wasser, mit 1½ Brikett 3 Stunden lang jedes Speisequantum. Dieser „Zauberkoch“ kostet nur 35 M. Zu haben in einschlägigen Geschäften wie: ... Generalvertreter Böhme* & Scheinpflug Sparkocher-Vertrieb, Dresden-A., Schloßstr. 18, I. Vertreter — auch Hausfrauen — werden für einzelne Bezirke noch gesucht. [b1290

* Praktische Vorführung täglich.

Nicht tropfende [b1280

Weihnachtskerzen

konkurrenzlose Qualitätsware

Pfd.-Karton mit 142, 80, 48, 36 od. 30 Stck. für Händler 14 M., ½ Pfd. 7 M. bei Hartmann, Rosenstr. 34. Verlangt nach ausw. ...

Fische billig Qualität Ia

Schellfisch, Portionsfische, Pfd. 2.75 M., Kabeljau, Pfd. 2.75 M., Rotzungen, groß, Pfd. 4.50 M.

ff. Bücklinge, goldgelb ½ Pfd. 3.50 M., Kiste 27.— M.

Webergasse 30 Telephon 19 880

Nordsee

Görlitzer Str. 1 Telephon 21 470

ff. norweg. Oelsardinen Dose 4.60 M.

Billigste Bezugsquelle für Wirte und Wiederverkäufer.

Hausfrauen! Untermieter!

ehe Sie einen Sparkocher kaufen, prüfen Sie den neuen

gesetzlich geschützt **Idealkocher** gesetzlich geschützt

Paßt sofort an jeden Zimmerofen, auf jeden Herd und jede Sommermaschine. Der Idealkocher ist der beste aller Sparkocher — kocht, bratet, bäckt und heizt das Zimmer. Beste Kohlenausnutzung. [b1189

Vorführung täglich 11—5 Uhr nachmittags

Altmarkt 4, Erdgeschoß.

Max Ockert, Bartholomäistr. 10 Erdgeschoß (Annenkirche)

Otto Türke, Maschinenfabrik, Dresden-Coschütz. Vertreter gesucht.

Brillanten

(lose und gefaßt)

Perlen, Smaragde, Perlschnüre, ganzen Familienschmuck sowie Pfandscheine hierüber kauft zum höchsten Tagespreis unter strengster Diskretion täglich von 9—4 Uhr

(auf Wunsch komme auch ins Haus)

M. Genath, Taxator, Trompeterstr. 9, 1. Etage

Telephon 19 471

Nur 1 Minute von der Prager Straße. [b1279

Grundsätze des Kommunismus

Eine leichtverständl. Darlegung von Friedrich Engels

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung u. ihre Filialen